

Bäuerliches
Hauswesen
und Tagewerk
im alten
Niedersachsen



von W. Bomann

1927
Wilhelm Bomann

Bäuerliches Hauswesen und Tagewerk im alten Niedersachsen



Mit etwa 200 Tafeln und Bildern

Hermann Böhlau Nachfolger/Weimar/1927

SAB 1946 - 18

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Dorwort	III
Nachwort	VI
Häufig und abgekürzt zitierte Bücher	XII
Berichtigungen	XII
I. Haus und Hof.	
1. Kapitel: Hausbau	1
2. " Im Hause	22
3. " Auf dem Hofe	52
II. Am Herdfeuer.	
4. Kapitel: Die Herdstelle und ihre Bedeutung	65
5. " Heizen und Torfstechen	79
6. " Kochen und Mahlzeiten	90
7. " Beleuchtung	112
III. Feldfrucht und Brot.	
8. Kapitel: Saat und Ernte	125
9. " Von der Querne zur Wassermühle	149
10. " Im Badhause	160
IV. Die Viehhaltung.	
11. Kapitel: Milchwirthschaft	168
12. " Schäferei	180
13. " Das Schlachtfest	191
14. " Imferei	198
V. Spinnen und Weben.	
15. Kapitel: Die Flachsbereitung	221
16. " Das Spinnen	233
17. " Das Weben	247
Register	267
Verzeichnis der Abbildungen	276

Vom Platz beim Herd aus werden auch, wie schon erwähnt, die Stubenöfen geheizt. Als besonderes kleines Heizgerät mag hier schließlich noch die Feuerkiese, auch Stöwken genannt, Erwähnung finden. Sie hat meistens die Form eines kleinen viereckigen Kastens aus Holz, gebranntem Ton oder auch aus Messing und Eisenblech (vgl. auch Bode S. 20). An der einen Seite befindet sich eine Öffnung — häufig mit einer Tür — durch die eine kleine

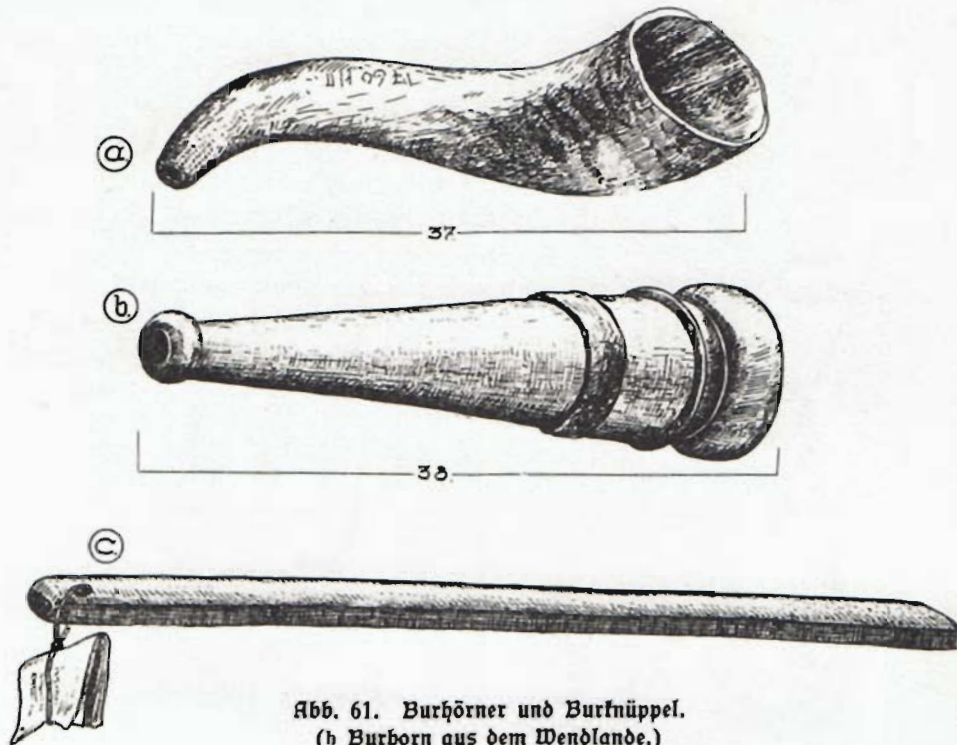


Abb. 61. Burhörner und Burknüffel.
(b Burhorn aus dem Wendlande.)

offene Schale von Ton oder Eisen in das Innere gestellt wird (Abb. 62). Diese Schale wird mit glühenden Holzkohlen oder glimmendem Torf gefüllt, deren Wärme durch Löcher in der oberen Fläche abzieht. Benutzt wurden die Stöwken meistens von älteren Frauen, besonders auch in den früher ja stets ungeheizten Dorfkirchen. Wohnten sie im Kirhdorf, so trugen sie ihre angeheizten Stöwken von den Häusern in die Kirche, um sie nach beendeter Gottesdienste dahin zurückzubringen. Anders diejenigen weiblichen Personen, die außerhalb des Kirhdorfes wohnten. Diese brachten ihre Kiesen nach Schluß der Kirche zu Verwandten oder Bekannten zur Aufbewahrung, um sie bei nächstem Gebrauch von dort wieder abzuholen, nachdem die Einsaßschalen mit glimmendem Torf oder Holzkohlenfeuer versehen waren.

Die Feuerkiesen aus Holz pflegen der größeren Feuersicherheit halber eine obere Fläche von Steinplatten zu haben. Messingne Feuerstübchen waren vorwiegend in den Elbmarschen sowie zwischen Weser und Ems in Gebrauch. Sie waren meistens reich verziert, häufig mit getriebenen Blumenmustern. Dieses Gerät stammt ursprünglich wohl noch aus der Zeit, da im Sachsenhause noch Ofen und Stube fehlten (s. oben S. 41f.).⁷¹⁾ Die Ärzte rieten von

⁷¹⁾ Lauffer, Das deutsche Haus S. 25. Es wird in Ditmarschen schon im 16. Jahrhundert erwähnt.



der Benutzung dieser kleinen Wärmeöfen ab; sie behaupteten, daß Krankheiten mancherlei Arten die Folge davon seien. Heute werden sie wohl nur noch von Markthändlerinnen benutzt. An Stelle der Feuerkiesen nahm man vielfach auch Fußsäcke, in denen ein heißer Wärmstein verborgen war. Das ist wohl die ältere Form dieser Art von Erwärmung.⁷²⁾

Das Hauptheizmaterial der Heide ist neben dem Kiefernholz, das der Bauer aus seinem „Busch“ holt, der Torf. Die Art, wie er gewonnen wird, lohnt eine besondere Betrachtung.

Zu jedem größeren Heidhofe gehört eine Fläche Moor, die in erster Linie dem Eigenverbrauch des Bauern zur Gewinnung von getrockneten „Torfbülten“ dient. So nennt man die Torfstücke mit daran sitzender Heide, die aus der oberen lockeren

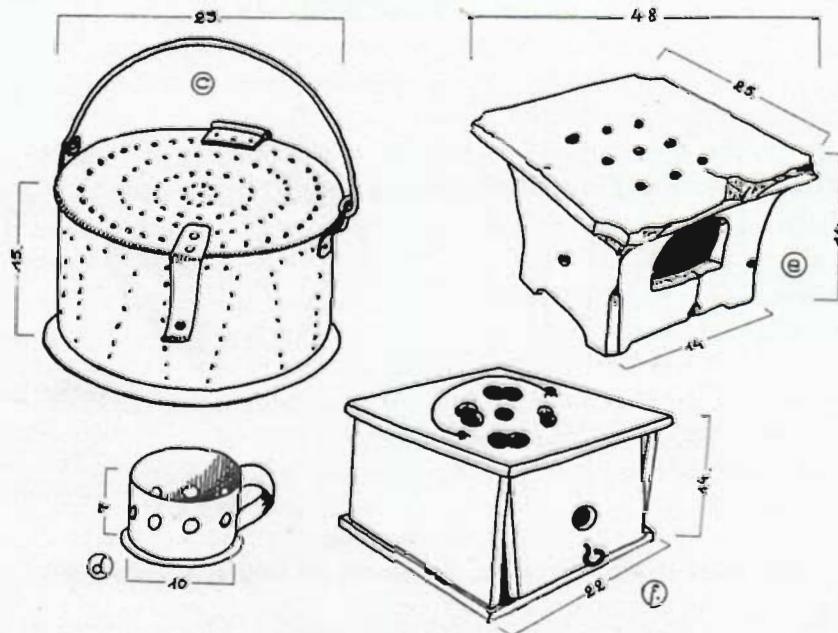


Abb. 62. Stöwfen (Feuerkiesen).

a aus Messing mit irdenem Kohlentopf (b), c aus Eisenblech mit eisernem Kohlentopf (d), e irden, f aus Holz.

Moorschicht durch Abhacken gewonnen werden. Das untere feste Moor wird in Form von „Stech- und Baktorf“ nur in der Nähe größerer Städte für den Verkauf abgebaut, vereinzelt

⁷²⁾ S. auch Niedersachsen XI 9, 181 (Friedr. Wefing), XV 127 (E. Wiecher), XXIV 47 (W. Zierow).